Bedingungen und nach so langer Zeit auf See noch warten lassen können, ohne zu riskieren, daß ihre Einsatzfähigkeit leidet", zitierte ein Reporter einen Offizier auf dem Flugzeugträger „Hermes". So sah's auch Verteidigungsminister Nott: „Die Einsatztruppe kann nicht auf ewig im Südatlantik herumdümpeln."

So wurde denn diese wohl merkwürdigste Invasionsflotte, die je so weit über See fuhr, Mitte letzter Woche in die rote, die höchste Alarmstufe versetzt und steuerte aus ihrer sicheren Warteposition östlich der Falklands mit Westkurs auf die Inseln zu.

Am Donnerstag meldete Kampfblatt „Daily Express", die Regierungschefin habe die Königin informiert, daß die Entscheidung zur Invasion gefallen sei, nur der Zeitpunkt müsse noch festgesetzt werden. Am Donnerstag erklärte Uno-Generalsekretär Pérez de Cuéllar seine seit zwölf Tagen währenden Vermittlungsversuche für gescheitert.

Stimmen, die in England Zweifel anmelden, die fragten, ob London in den Verhandlungen auch wirklich alle Möglichkeiten für eine friedliche Lösung genutzt habe, waren da kaum noch gefragt.

Lediglich der Traditions-Linke Anthony Benn, der von Anfang an gegen den Kriegskurs opponiert hatte, forderte einen „sofortigen und bedingungslosen Waffenstillstand". Und zwei Labour-Hinterbänkler, Andrew Faulds und Jack Ashley, griffen die Politik der Regierungschefin mit drastischen Sprüchen an: „absoluter Irrsinn" und „monumentales Risiko".

Britannien, das im 17. Jahrhundert das Mutterland der Aufklärung gewesen war, hatte sich an der Schwelle zum 21. Jahrhundert kopfüber und mit Begeisterung in ein absurdes Kriegsabenteuer mit unabsehbaren Konsequenzen gestürzt.

„Wie immer im Kriegsfall werden wir nur noch zu hören kriegen, daß es keine Alternative mehr gab", schrieb Kommentator Peter Jenkins im „Guardian", der das Kriegsgeschrei von Anfang an nicht mitgemacht hatte. „Kriege haben unvermeidlich zu sein, und am Krieg ist immer die andere Seite schuld." In diesem Fall liege freilich der Verdacht nahe, daß es zwar eine Alternative gegeben habe, aber niemand es wagte, „sie bei all den Haßtiraden und dem Kriegsgeschrei dem britischen Volk zu präsentieren".

Es zeichnete sich schon ab, daß Margaret Thatcher, gewählte Regierungschefin an der Spitze der ältesten ununterbrochenen Demokratie der Welt, nicht wesentlich anders handeln würde als Argentiniens rechter Junta-Führer, der Putsch-General Leopoldo Fortunato Galtieri, beide unter Druck ihrer Falken – in der Offiziers-Kamarilla von Buenos Aires wie im ultrarechten Lager der Tory-Partei zu London.

Und wenn der General in Buenos Aires bramarbasierte, nachdem er bereits am Blut von 400 Argentiniern trage, sei er sicher, „das argentinische Volk sei

„Schwerwiegende Umstände"

Atomwaffen an Bord der Falkland-Flotte

Dial-a-yield" (Stell die Sprengkraft ein) heißt das harmlos klingende Kommando. Doch eingestellt werden Kilotonnen Explosionskraft: Laut US-Geheimdienstquellen führt die britische Flotte im Südatlantik Atomwaffen mit.

Anderthalb Kilotonnen ist die minimale Sprengkraft dieser Waffen, aber die Einstellung kann auch auf 20 Kilotonnen erhöht werden – die Stärke der Hiroschima-Bombe lag bei 13 Kilotonnen.

sei, wenn massive Angriffe der argentinischen Luftwaffe die Zerstörung der Flotte befürchten lassen.

Vergangene Woche warnte der Oberbefehlshaber der argentinischen Luftwaffe, Brigadegeneral Basilio Lami Dozo, daß solche Angriffe ausgeführt würden, sobald die feindlichen Schiffe in Reichweite kämen.

Nach der Versenkung des Zerstörers „Sheffield" hatte der britische Admiral den größten Teil seiner Flotte offenbar weit östlich der Falklands

Träger „Invincible", Jäger „Harrier": Kilotonnen Explosivkraft

Flugabwehrraketen und Atomtorpedos der Falkland-Flotte sind mit solchen regulierbaren Atomsprengköpfen ausgerüstet, vorgesehen an sich zur Abwehr eines sowjetischen Angriffs im Nordatlantik, dem normalen Einsatzbereich der britischen Flotte.

Besorgt über den eiligen Abzug der Schiffe aus dem Nato-Bereich fragten US-Beamte in London nach, ob denn die atomare Ausrüstung in Richtung Falkland mitgeführt werde.

Die Briten bejahten die Frage und bestätigten auch, daß Flottenchef Konteradmiral J. G. Woodward ermächtigt sei, sich bei Vorliegen „schwerwiegender Umstände" mit Atomwaffen auch zu verteidigen.

Analytiker im Pentagon gehen davon aus, daß ein solcher Fall – auch mit Blick auf die zu erwartenden weltweiten Proteste – nur gegeben gehalten – außer Reichweite der argentinischen Luftwaffe. Für ein Landemanöver muß er seine Schiffe jedoch näher heranführen – ein selbstmörderisches Unterfangen, so die US-Geheimdienstler, wenn er den Einsatz taktischer Atomwaffen nicht in sein Kalkül miteinbezieht oder die argentinischen Flugplätze durch „Vulcan"-Langstreckenbomber zerstören läßt.

US-Regierungsstellen sind wegen der Atomwaffen an Bord der Britenflotte höchst besorgt. Zwar standen Raketen mit atomaren Sprengköpfen schon in Kriegsgebieten – bei der Beobachtung von Konflikten Dritter durch Einheiten des Warschauer Paktes oder der Nato. Zum erstenmal ist aber jetzt eine der an Kriegshandlungen beteiligten Seiten im Kampfgebiet mit solchen Waffen ausgerüstet, ein Mitgliedsstaat der Nato.